©Verein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskunde.html

Beziehungen der Hofmusiker Kaiser Leopolds I. zum Benediktinerstift Göttweig in Niederösterreich

Von Friedrich W. Riedel

In der Kulturgeschichte des Abendlandes gilt das 17. Jahrhundert als ein Zeitalter fürstlicher Kultur. Die Entfaltung aller Lebensformen wie auch der verschiedenen Künste war im wesentlichen geprägt durch den Einfluß des jeweiligen Herrscherhauses. In Österreich bildeten zunächst die verschiedenen kaiserlichen und erzherzoglichen Residenzen kulturelle Strahlungspunkte, bis nach dem Erlöschen der habsburgischen Nebenlinien unter Kaiser Leopold I. der Glanz gesellschaftlichen und künstlerischen Lebens in der Reichshauptstadt Wien kulminierte, deren Bedeutung und Ansehen insbesondere durch die Türkensiege ständig im Wachsen begriffen war. So stellte die kaiserliche Hofkapelle den Mittelpunkt der österreichischen Musikgeschichte des Barockzeitalters dar. Von hier aus strahlte der künstlerische Einfluß auf die Musikpflege der Stifte, der Adelsschlösser und der Pfarrkirchen aus. Waren auch zu jener Zeit noch die meisten kaiserlichen Musiker Italiener [1], so haben sie doch für ihr Schaffen manche Anregungen aus der bodenständigen Musikpflege empfangen und zugleich durch die Lieferung von Kompositionen wie auch durch ihre Lehrtätigkeit eine breite Wirksamkeit im Lande entfalten können. Eine wichtige Verbindung bildeten hierbei die Adelspaläste in Wien und die von den Stiften in der Hauptstadt unterhaltenen Höfe, die nicht nur wirtschaftlichen Zwecken dienten, sondern auch für die Vermittlung kultureller und künstlerischer Einflüsse nicht ohne Bedeutung waren.

Dies zeigte sich beispielsweise bei einer systematischen Durchsicht des kulturgeschichtlich außerordentlich ergiebigen Archivs im niederösterreichischen Benediktinerstift Göttweig [2]. Hier hatte in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts der kunstsinnige Abt Gregor Heller (1648—1669) mehreren italienischen Künstlern aus Wien Aufträge zur Neugestaltung der Stiftskirche und der Klostergebäude erteilt. 1665 wurden ihm von einem kaiserlichen Musikanten Gesänge dediziert [3]. Der im Rechnungsbuch nicht genannte Kompo-

[1] L. Ritter von Köchel, *Die Kaiserliche Hof-Musikkapelle in Wien von 1543 bis 1867*, Wien 1869.

[2] Der Verfasser ist Seiner Gnaden dem Hochwürdigsten Herrn Abt Wilhelm Zedinek OSB. für die gütigst gewährte Erlaubnis zu häufigen Studien in Göttweig zu Dank verpflichtet, ebenso dem Hochwürdigen Herrn Stiftsarchivar P. Emmeran Ritter OSB. für die Bereitstellung des Aktenmaterials und für zahlreiche wertvolle Auskünfte.

[3] Archivium Gottwicense [abgekürzt: Arch. Gottw.], Rentamtsrechnungen [abgekürzt: RAR] 1665, 35v; im Jahre darauf erhielten am 14. Mai zwei Musikanten „wegen dedicireter Gesänge 3 fl. 5 kr 10 gr".

©Verein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskunde.html

nist könnte Alessandro Poglietti gewesen sein, den Abt Gregor zum Lehrmeister des späteren Göttweiger Regenschori P. Franz Recher bestellte.

Poglietti stammte vermutlich aus der Toscana und dürfte seine musikalischen Studien vorwiegend in Rom betrieben haben [4]. Zu Beginn des Jahres 1661 ist er in Wien als Organist und Kapellmeister an der Jesuitenkirche *Zu den neun Chören der Engel* (am *Hof*) nachweisbar [5]. Ein halbes Jahr später, am 1. Juli 1661 wurde Poglietti als Organist in die kaiserliche Hofkapelle aufgenommen [6], wo er später zum *Primarius Camer vndt Hoff Organist* aufrückte. 1672 gelangte er durch Erbschaft von seinen italienischen Verwandten in den Besitz bedeutender Liegenschaften in Wischau und Dieditz zwischen Prerau und Brünn in Mähren, derentwegen er jedoch jahrelang prozessieren mußte und die seine Witwe später an die Fürstbischöfe von Olmütz verkaufte [7]. Poglietti hatte sich nämlich 1673 zum zweiten Mal verehelicht [8]. Die sieben Kinder aus dieser Ehe gerieten 1683 bei der Belagerung Wiens in türkische Gefangenschaft, während Poglietti selbst dabei ums Leben kam [9].

Pogliettis hohes Ansehen am kaiserlichen Hof fand darin seinen Ausdruck, daß er ebenso wie der Hofkapellmeister Johann Heinrich Schmelzer in den Adelsstand erhoben und ihm der Titel eines kaiserlichen Pfalzgrafen verliehen wurde [10]. Bisher unbemerkt blieb jedoch die Tatsache, daß Poglietti auch Ritter des päpstlichen Ordens *vom goldenen Sporn* gewesen ist. Wie aus den Untersuchungen von Elisabeth I. Luin [11] hervorgeht, besagt nämlich der Titel *Sacrae Lateranensis Palatii Comes Palatinus*, den Poglietti ebenso wie später Gluck und Dittersdorf führte, daß der Betreffende zur Gruppe der Pius-Ritter, einem Zweig des genannten Ordens, gehörte.

Als Komponist stand Poglietti auch außerhalb Wiens in hohem Ansehen, wie der in Kremsier erhaltene umfangreiche Werkbestand zeigt [12]. Da es sich zu einem beträchtlichen Teil um Autographe handelt, muß Poglietti ähnlich wie Schmelzer in direkter Verbindung mit dem Olmützer Fürstbischof Karl von Liechtenstein-Kastelkorn gestanden haben, was sich schon aus der Lage seiner Besitzungen in der Nähe der fürstbischöflichen Residenz erklärt. Wahrscheinlich sind seine Kompositionen auch an anderen Orten

---

[4] A. Koczirz, *Zur Lebensgeschichte Alexander de Pogliettis*, Studien zur Musikwissenschaft, Band IV, Wien 1916, S. 124.

[5] A. Koczirz, a. a. O., S. 118.

[6] L. v. Köchel, a. a. O., S. 62.

[7] A. Koczirz, a. a. O., S. 119 ff.

[8] A. Koczirz, a. a. O., S. 118.

[9] A. Koczirz, a. a. O., S. 125.

[10] H. Botstiber, Einleitung zu Denkmäler der Tonkunst in Österreich, Band 27, Wien 1906, S. XII; A. Koczirz, a. a. O., S. 123 f.

[11] E. I. Luin, *Mozart — Ritter vom Goldenen Sporn*, Studien zur Musikwissenschaft, Band XXII, Wien 1955, S. 30 ff.

[12] F. W. Riedel, *Alessandro Poglietti*, Die Musik in Geschichte und Gegenwart, Band X, Sp. 1368 ff.

©Verein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskunde.html

der habsburgischen Länder bekannt gewesen. Vielleicht lassen sich die heute nicht mehr vorhandenen Bestände wenigstens mancherorts in alten Inventaren nachweisen.

Besonders als Lehrer der Komposition und der Klavierkunst hat man Poglietti hochgeschätzt. Eine von ihm zum Unterricht benutzte und daher irrtümlich unter seinem Namen verbreitete Kompositionslehre war nicht nur in Österreich und in den angrenzenden habsburgischen Ländern, sondern auch in Norddeutschland bekannt, wie eine von dem Hamburger Organisten Johann Adam Reincken angefertigte Kopie beweist [13]. Pogliettis *Compendium* für Organisten ist in einer Kopie von 1676 erhalten, die in jenem Jahre vom Benediktinerstift Kremsmünster in Oberösterreich erworben wurde [14]. Obwohl in Göttweig kein Exemplar dieses bedeutenden Lehrwerkes vorhanden ist, finden sich doch im dortigen Archiv zahlreiche archivalische Nachrichten über Pogliettis Lehrtätigkeit.

Sein Schüler Fr. Franz Recher OSB [15] stammte aus Garsten in Oberösterreich, wo er am 4. Juli 1644 geboren wurde. Am 27. Dezember 1661 legte er in Göttweig die Profeß ab. Seine theologischen Studien scheint er in Wien bei den Jesuiten betrieben zu haben. Daneben galt sein Interesse vor allem der Musik. Abt Gregor hat ihn hierbei in großzügiger Weise gefördert und ihm das Lehrgeld für Poglietti aus seiner eigenen Kasse zur Verfügung gestellt. Hierüber findet sich die folgende Notiz im Rechnungsbuch von 1667 [16]:

> Vermög Ihrer Gn: Abraittungen N°: 15 et. 16: hat Fr: Franciscus 9. Jenner [1]667. daß Schlagen Vnd Componiren angefangen zulehrnen, deßer Lehrmaistern H: Alexander Monathlich bezalt Worden 6. fl. Vnd diß ain ganz Jahr auf 12. Monath . . . . . 72. fl.

Aus den weiteren Rechnungseintragungen und den zugehörigen Quittungen kann man sich das Leben des Fr. Franz Recher in Wien und das Verhältnis zu seinem Lehrmeister lebendig vorstellen. Der junge Kleriker scheint im Göttweiger Hof in der Spiegelgasse gewohnt zu haben. Eine spezifizierte Abrechnung des damaligen Göttweiger Hofmeisters Hans Christoph Häckl gibt über alle Vorgänge genaue Auskunft [17].

---

[13] Eine andere Abschrift wurde 1693 von einem Jesuiten in Brünn angefertigt, in den übrigen Kopien ist Johann Kaspar Kerll als Verfasser genannt; vgl. H. Federhofer, *Zur handschriftlichen Überlieferung der Musiktheorie in Österreich in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts*, Die Musikforschung XI, 1958, S. 264 ff.

[14] A. Kellner, *Musikgeschichte des Stiftes Kremsmünster*, Kassel-Basel 1956, S. 345.

[15] Die biographischen Daten stammen aus dem *Catalogus Professorum ... Monasterii B. V. M. Gottwicensis collectus Anno Domini 1689 Mense Augusto a P. Nicolao Lennert Priore Descriptur* (Arch. Gottw.).

[16] Arch. Gottw., RAR 1667, 44r.

[17] Arch. Gottw., RAR 1667, Qu. No. 3; diesem Aktenstück sind alle folgenden Zitate entnommen, sofern nicht eine andere Quelle genannt ist.

©Verein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskunde.html

Zunächst mußte Poglietti seinem Schüler ein Instrument mit Zubehör sowie anderes Material für seine Studien beschaffen. Hierüber berichtet eine von Pogliettis Hand geschriebene [18]

Liste was ich den hern Francis habb gelifert

Eerst 1 Claudicordi per	5. 0
1 Cartelle mit 5 linien	1.30
1 Cartelle mit 6 vndt 7 [Linien] . .	3. 0
1 stimhamer	0.30
3 rastral	1. 0
1 pultbrett	1. 0
1 Buech linierts median papier . . .	0.45
1 bunt saaten [= Saiten]	0.15
2 raben fluch [= Flügel]	0. 6
So[mm]a 13 gulden 6 kr.	

Dise obgemelte 13 gulden vndt 6 kr. bekenne ich hiemitt von hern hoffmaister hern hackel empfangen zue haben bezeicht mein eigen hanttschrift datum Wien d[en] 26ten Jan[uar] 1667

Alessandro Poglietti

Da Poglietti ihm Rabenflügel besorgte, muß Fr. Franz ein Kielinstrument (Spinett oder Clavicembalo) bereits besessen haben. Auch für die Stiftsmusik hatte Poglietti kurz zuvor Rabenkiele sowie ein doppeltes Rastral mit zehn Linien und zwei einfache mit fünf Linien [19] besorgt. Für einige weitere Sachen, die Häckl am 10. Januar dem Fr. Franz „auff begehrn erkaufft" hatte, fehlt die Spezifikation. Poglietti scheint seinen Schüler zunächst gelehrt zu haben, wie man die Instrumente besaitet und stimmt. In seinem *Compendium oder Kurzer Begriff, und Einführung zur Musica* findet sich auch eine besondere Anweisung „Wie man ein Instrument mit gebührlichen numeris der Saitten beziehen soll von unten an im Subbaß" und weiter „Wie man ein Instrument rain und perfect stimmen soll" nebst Zeichnungen eines Kielflügels, eines Spinetts und eines Clavichords.

Der Unterricht dürfte im übrigen etwa so vor sich gegangen sein, wie es im *Compendium* dargestellt ist [20]. Nach einer Einführung in die allgemeine Musiklehre beginnt der eigentliche praktische Lehrgang in der Tastenspielkunst mit Fingerübungen in den verschiedenen Takt- und Rhythmusformen, Trillerübungen, Arpeggien und verschiedenen *Passaggetti*, das sind häufiger vor-

---

[18] Arch. Gottw., RAB 1667, ad Qu. No. 16.

[19] Zum Ziehen der Notensysteme.

[20] Das Werk wurde zuerst beschrieben und im Zusammenhang mit zeitgenössischen Kompositionslehren gewürdigt von H. Federhofer, a. a. O., S. 271 ff.; Inhaltsangabe mit teilweiser Identifizierung der Notenexempel bei F. W. Riedel, *Quellenkundliche Beiträge zur Geschichte der Musik für Tasteninstrumente in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts*, Kassel-Basel 1960, S. 80 ff., 145 f., 158 f.

©Verein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskunde.html

kommende Figuren und Floskeln. Besonders wichtig für einen Stiftskirchenmusiker ist die anschließende „Beschreibung des Chorals, damit auch die ienigen so Choral Dienst, alß da sein Ambter, Vesper, vnd Metten, Versehen muessen, etwas particulares zu nottiren haben". Poglietti bringt hier Muster für die vierstimmige Harmonisierung der Kirchentöne und für ihre fugierte Bearbeitung, dann folgen „etliche Praeludia, Cadenzen vnd Fugen ..., welche über die acht Choral Ton gerichtet sein, vnd zu Vespern, wie auch Ambtern sehr tauglich zuschlagen". Für jeden Ton ist ein *Praeludium,* eine kurze *Cadenza* und eine *Fuga* komponiert. Diese Versettensammlung ist auch separat verbreitet gewesen, wie eine erhaltene Abschrift im Musikarchiv des Wiener Minoritenkonvents [21] zeigt.

Neben der Einführung in die Begleitung und Intonation des Chorals spielte die Instruktion im Generalbaßspiel eine wichtige Rolle bei der Ausbildung der Organisten im 17. und 18. Jahrhundert. Poglietti widmet ihr in seinem Lehrbuch weitaus den umfangreichsten Abschnitt. Nach einer kurzen geschichtlichen Einleitung bringt er eine Zusammenstellung von zehn „Observationes oder Praecepta die Partitur [22], oder General bass recht wie sich gebühret zuschlagen ..." Dann „folget die Manier und Weiß die Partitur ietziger Zeit, sowol in der Kirchen alß Camer zuschlagen." Die weiteren Seiten sind mit zahlreichen Notenbeispielen und Erläuterungen angefüllt. Die Exempel scheint Poglietti aus den Werken verschiedener Autoren zusammengestellt zu haben, wenn auch die Namen der Komponisten nur selten genannt sind. An einigen Stellen wird auf Athanasius Kircher bezug genommen, dessen *Musurgia Universalis* (Rom 1650) in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts zu den meistgelesenen musiktheoretischen Werken zählte. Auch in der Göttweiger Stiftsbibliothek befindet sich ein Exemplar, das Fr. Franz Recher für seine Studien benutzt haben dürfte.

Am Ende seines *Compendiums* zitiert Poglietti einige Beispiele für die Fugenkomposition und für den doppelten Kontrapunkt und meint dann: „Waß anlangt die Canzonen außzuführen, hat man eben solche observanz wie ein Ricercar; die Praeludia, vnd Toccaten aber haben kein gewisse Regl, sondern werden pro libitu des organistens producirt, doch muß man oberserviren, daß man das End dem Anfang gleich: waß den ton anlangt: formire." Hier konnten trockene Regeln nicht das lebendige Vorbild des Meisters ersetzen.

Im Laufe der ersten Jahreshälfte scheint das von Fr. Franz zusammengetragene Studienmaterial schon einen solchen Umfang angenommen zu haben, daß es einen ganzen Notenband ergab. Häckl notierte:

---

[21] Signatur XIV 730, 7r ff.; vgl. F. W. Riedel, *Das Musikarchiv im Minoritenkonvent zu Wien,* Kassel 1953, S. 89.

[22] Unter *Partitur* verstand man im 17. Jahrhundert den *Basso continuo* oder *Generalbaß*, d. h. die Notierung der Harmonien und der Form von Ziffern über einer in gewöhnlichen Noten geschriebenen Baßstimme.

©Verein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskunde.html

Den 14ten [Juni] liniertes papier so H: Fr: Francisc[us] ein bindten lassen darein er alhie Extra ordinari Musicalische sachen geschrieben bezahlt 1.15

Als Dank für seine Mühe gewährte man Poglietti um diese Zeit eine „Extra recompens", die er sich in der Gestalt eines Kruzifix erbat:

Weilen H: Alexand[er] Kays: organist durch H: Fr: Francisc[us] ein Crucifix zur Extra recompens bey mir Sollicitieren lassen Ihme einß vom Pildt Hauer mit ein schwarzen postamente V[nd] Kreuz erkaufft P[ro] 2.30

Daß Poglietti ein sehr frommer Mann gewesen ist, zeigt auch eine Bestimmung in seinem Testament[23], wo er seiner Frau und seinen Kindern nahelegt, daß sie „alle Freytags ein miserere vndt de profundis voor einen crucifix betten sollen mit 5. vatter vnser vndt aue Maria zu Ehren der 5. heylige Wundten vnsers Herrn Jesu Christi."

Das Verhältnis von Lehrer und Schüler scheint recht freundschaftlich gewesen zu sein. Fr. Franz war offenbar ein geselliger und fröhlicher Mensch. Am 29. Juni hatte der Hofmeister Häckl ihm auf Befehl des Abtes 1 fl. 30 kr. „zu freyer disposition geben". Vierzehn Tage später hatte „Ihro Hochw: vnd Gn[aden] Herrn Fr: Francisc[o] erlaubt mit Herrn Alexander Kays: organisten auff eine Jausen Vnd recreation zu gehen". Am 5. November erhielt Fr. Franz wiederum 2 fl. zum Jahrmarkt[24], den er möglicherweise in Begleitung seines Lehrmeisters besucht hat.

Diese gemeinsamen Unternehmungen dürften jedoch auch dem pädagogischen Zweck gedient haben, das Gehör des Schülers auf die im täglichen Leben vorkommenden Klänge und Geräusche zu lenken und ihn auf die Möglichkeiten der musikalischen Darstellung von bestimmten Vorgängen hinzuweisen. Die beschreibende und charakterisierende Musik spielt in Pogliettis Klavierwerken eine wichtige Rolle[25]. In seinem *Compendium* gibt er zahlreiche Themen von „allerhand Capricien, so auf dem Instrument, unterschiedliche Harmonias, sowohl der Vögl, als anderen Klang imitiren" mit Notenbeispielen an. Zum Teil handelt es sich um Nachahmungen von Tierstimmen *(Imitation von dem Canari Vogl, Imitation von der Nachtigal, Imitation deß Guggu, Hennen-Geschrey, Hannen Geschrey)* oder von Arbeitsrhythmen *(Pindter* [= Binder] *Imitation).* Ferner finden sich liedartige Themen von pastoralem Charakter *(Der Khuehalter, Die welsch Kinder-Wiegen)* oder das *Glocken-Geleiht an der Pauren Kirchtag.* Besonderes Vergnügen muß Poglietti ein *Alter Weiber-Krieg am Wiennerischen Graben*

---

[23] A. Koczirz, a. a. O., S. 116.
[24] Arch, Gottw., RAR 1667, 32v.
[25] F. W. Riedel, *Quellenkundliche Beiträge*, a. a. O., S. 157 ff.

©Verein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskunde.html

bereitet haben, den er mit den bekannten Fanfarenmotiven der *Battaglia* beginnen läßt.

Mittlerweile hatte der musikalische Unterricht weitere Fortschritte gemacht. Am 20. Juli erhielt der

Orgelmacher in Wien wegen stimbung Fr: Franciss [sic] Instrument . . . . . 3. fl. [26]

Im folgenden Monat kaufte ihm Poglietti jedoch ein neues Instrument, wofür ihm der Hofmeister 30 Gulden erstattete [27]. Dem Preis nach zu urteilen (das oben genannte Clavichord kostete nur 5 fl.) scheint es sich um ein größeres Kielinstrument gehandelt zu haben.

In den letzten Sommertagen weilte Poglietti persönlich in Göttweig. Zum Altmannifest (8. August) hatten die kaiserlichen Trompeter wie alljährlich die Stiftsmusik verstärkt [28]. Am 17. September wird abermals über eine Reise der Hofmusiker berichtet [29]:

Den 17. 7br: alß die Khays: Musicanten mit Fr: Francisco nach Göttweig Gefahren, den Landtgutscher bezahlt Pr. . 8 fl. 2 kr.

Diese Musikanten waren Poglietti und der Violinist Paul Pückl [30], der Lehrmeister des Göttweiger Klerikers Fr. Altmann [31]. Die Wiener Gäste blieben fast eine Woche lang im Stift. War man von Wien aus mit dem Wagen heraufgefahren, so ging die Heimreise am 23. September zu Wasser vor sich, daß heißt zunächst wohl zu Pferd oder mit dem Wagen vom Göttweiger Berg herunter nach Mautern und über die Donaubrücke nach Stein, wo man das Schiff bestieg, welches spät abends in Wien anlangte, so daß die Tore bereits geschlossen waren und Fr. Franz am Kärntnertor eine Gebühr entrichten mußte, wie aus der nachstehenden Notiz des Hofmeisters Häckl zu ersehen ist:

Den 23ten [September] alß H: Fr: Francisc[us] mit Herrn Alexan[der] Kays: organisten, wie auch H: Paulen Kays: geiger von Stain auß zu Wasser herund[er] gefahren hat Er außgeben für Sie alle furlohn wie auch wein v[n]d brodt v[nd] weilen Sie zu Spadt kommen alhir Sper[r]gelt beim Kärntner thor v[n]d ein dreger so Ihre Sachen vom Wasser Herein in die stad getragen, so Ich Ihme wied[er] bezalt mit 1.48

---

[26] Arch. Gottw., RAR 1667, 31v.

[27] Arch. Gottw., RAR 1667, 44r.

[28] Arch. Gottw., RAR 1667, 58v: „Ann ainen Landtgutscher, so die zwen Khays: Trompeter, nach Göttweig Gefürth zum Fest S. Altmannj . . . 9 fl."

[29] Arch. Gottw., RAR 1667, 58v.

[30] Pückl war Mitglied der kaiserlichen Hofkapelle vom 1. August 1650 bis zu seinem Tode im September 1680 (L. v. Köchel, a. a. O., S. 61).

[31] Der Unterricht des Fr. Altmann begann gleichzeitig mit dem des Fr. Franz

©Verein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskunde.html

Anfang Oktober kam Abt Heller selbst nach Wien, wo er Fr. Franz zusammen mit zwei für das Stift tätigen Künstlern zu einer Jause in den Bischofsgarten einlud. Häckl berichtet darüber ausführlich:

> Den 6ten October Alß Ihro Hochw: vnd Gn[aden] mit H: Doctor Frölich, Fr: Francisc[us], H: Donat [32], Herr Pokh Maler [33] vnd Ich in Pischoff gartten gewesen zu der Jausen vmb 3. Pändtl ... [unleserlich] wie auch vmb Semel Item vmb 3. ähtel wein P. 16 kr. wie auch drinkgelt in die Kuchel weilen Sie Salat essig Hergeben v[n]d die Jausen gemacht geben in allem 2.13

Poglietti war diesmal nicht zugegen. Doch hören wir einige Tage später (10. Oktober), daß er „deß Fr: Francisci Clauicordi verdauscht vnd ein anders Neues vnd bössers dafür machen" ließ, wofür er einen Gulden erhielt. Auch die Renovierung der Göttweiger Tasteninstrumente unterstellte man seiner Obhut, wie die nachstehende Eintragung zeigt:

> Den 23ten [Oktober] den orglmacher für die 2. lezten alda [oder: altten] instrument so von Göttweig kommen zuezurichten vnd Zu besaitten den orglmacher in beysein Herrn Alexainders Kays: organisten vber Abb[rechn]ung bezalt mit 3.30

Mitte Dezember versah Poglietti seinen Schüler nochmals mit „vnd[er]schitlichen" Materialien und reichte die eigenhändig geschriebene Kostenaufstellung ein [34]:

Spezification voor h. Frater Francis vom hochlobl. Closter Göttweig

Eerst ein stimhamer	1. 0
Item 15 rastral stuck qua 5 grohsen [= Groschen] .	3.45
Item 2 bundt saytten	1.12
Item 3 raben flygg [35]	0.36
Item ein halben ryß median papier	3.15
Item ein stim flautten	0.30
Somma	10 fl. 18 kr.

fellich bezaalt
den 14ten xbris 1667 Alessandro Poglietti

Außerdem erhielt er noch 18 kr. für ein Paar französische Federmesser „zum Instrument bekhielen", die er für Fr. Franz ausgesucht hatte. Wegen der hereinbrechenden Kälte kaufte Häckl

[32] Donat Rueber führt die Stuckarbeiten in der Stiftskirche aus.

[33] Von Tobias Pock (Pöck) stammt ein Altarbild in der Göttweiger Stiftskirche.

[34] Arch. Gottw., RAR 1667, ad Qu. No. 3.

[35] Aus den Rabenfedern fertigte man die Kiele (kleine Zäpfchen) an, die infolge Tastendrucks die Saiten des Clavicembalos anrissen und dadurch zum Klingen brachten.

©Verein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskunde.html

Fr. Franz „ein Rauhes Paar Windter Handtschueh" und bezahlte auch dem Buchbinder 39 kr. „für 5erley getrukhte Musicalische sachen so H: Fr: Francisc[us] nach Göttweig geschikht ein zu binden", nachdem sich letzterer schon kurz zuvor (12. Dezember) „3. partes ... in dürkisch Papier" hatte binden lassen. Mit der Bezahlung von 45 kr. an den Lautenmacher Hollmayr „für 10. aller Handt geigen Sädtl Vnd Caluoni so H: Fr: Francisc[us] außgenommen vnd nach Göttweig geschikht", schließen Häckls aufschlußreiche Mitteilungen über die musikalischen Studien des Fr. Franz in Wien.

Ob der Unterricht bei Poglietti im folgenden Jahr fortgesetzt wurde, darüber geben die Rechnungsbücher keine Auskunft. Am 12. April 1668 findet sich eine Ausgabe von 15 fl. an „Herrn Alexander in der Puechhalterey", doch ist es fraglich, ob damit Poglietti gemeint ist[36]. Einer nicht näher datierten Eintragung[37]

Dem Fränzl Recher, ad Studia nach Wien . . . . 3 fl.

zufolge weilte Fr. Franz noch weiterhin in der Kaiserstadt. Das freundschaftliche Verhältnis Pogliettis zu seinem Schüler und zum Stift Göttweig blieb jedenfalls bestehen, wie aus einem späteren Brief des damaligen Regenschori P. Bonifaz Hager an den Wiener Hofmeister hervorgeht:

Wol Edler Gestrenger Herr:
Vnser Musicalische Chor leidet mangel an saidten, wol vns der herr Prued[er] derentwegen mit etwas v[er]sehen bey dieser gelegenheit, maistenthails sein qu[in]ten vonnöth[en]. Wir hoffen herr Poglietti wird seinem v[er]sprechen gemäß vns zur Primitia P. Francisci auf dem Perg Kottweig grüssen. Dem ich mich, wie iederzeit, schönstes befelh. extera cum quenerum [sic?]. Valeat, Veniat.
Dabam 4. Junij [1669] P. Bonifacius

Ob Poglietti eine Woche später (11. Juni) zur Primiz nach Göttweig kam, ist leider nicht festzustellen. Auch fehlen Nachrichten über den Verlauf der Feier. Lediglich im Rechnungsbuch ist notiert[38]:

Den 11. Juny, dem Herrn Primitianten, P. Francisco Geopfert . . . . . 4 fl. 4 kr.

Bald darauf übernahm P. Franz die Chordirektion in Göttweig. Aus der Zeit seiner Tätigkeit liegen außer den gewöhnlichen Rechnungseintragungen über den Kauf von Instrumenten keine Nachrichten vor. Am 24. September desselben Jahres starb nämlich der kunstliebende Abt Gregor Heller. Sein Nachfolger Sebastian Eder aus Wasserburg am Inn scheint für die Kunstpflege wenig Verständnis aufgebracht zu haben, auch zwang eine enorme Steuerbelastung das Stift zu Sparmaßnahmen, unter denen natürlich vor allem die Erneuerung der Stiftskirche und die Musik zu leiden

[36] Arch. Gottw., RAR 1668, 33v.
[37] Arch. Gottw., RAR 1668, 35r.
[38] Arch. Gottw., RAR 1669, 38v.

©Verein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskunde.html

hatten. P. Franz scheint das Amt des Regenschori bald wieder abgegeben zu haben. Er wurde Novizenmeister und Subprior, später war er als Pfarrer auf verschiedenen Göttweiger Stiftspfarren tätig, zuletzt in Gansbach im Dunkelsteinerwald, wo er am 30. November 1711 starb und in der dortigen Kirche bestattet wurde [39].

Pogliettis Name taucht in den Göttweiger Akten nach 1669 zunächst nicht mehr auf, obwohl die Beziehungen des Stiftes zur kaiserlichen Hofkapelle bald wieder aufgenommen wurden. Als Abt Sebastian nach knapp dreijähriger Regierung starb, wählte man zu seinem Nachfolger den aus Danzig gebürtigen Johannes Dizent. Die Tätigkeit dieses gelehrten und von Kaiser Leopold I. hochgeschätzten Mannes sollte sich für das Stift recht segensreich auswirken. Die Infulation des neuen Abtes fand 1673 in der Schottenkirche zu Wien statt. Den Wiener Musikern wurde für den Dienst in der Kirche und bei der Tafel ein reichliches Honorar gewährt, die kaiserlichen Trompeter wirkten auch noch bei den anschließenden Festlichkeiten in Göttweig mit [40].

Vier Jahre später weilte Kaiser Leopold I. persönlich im Stift Göttweig. Am 14. Dezember 1676 hatte in Passau die Hochzeit mit seiner dritten Gemahlin, Eleonore von Pfalz-Neuburg stattgefunden. Anschließend fuhr das Kaiserpaar mit dem ganzen Hofstaat, darunter auch die Hofmusiker, auf dem Landwege nach Wien. Die Reise führte über Linz und Melk nach St. Pölten, von wo man einen Abstecher nach Göttweig machte. Hierüber findet sich in den Hofzeremonialakten der nachstehende Bericht [41]:

> Den 12. Januarij haben Ihro M[ajestäten] zu St. Pölten gefruestuckhet und sich darauff nach dem Kloster Gottwein erhoben; der Praelat empfinge daselbsten Ihro M[ajestäten] mit einer zierlich[en] lateinisch[en] Rede, deme Ihro Kays. M[ajestät] in eben derselbigen sprach selbst antwortheten. Zur kirchen gingen Ihro Kays. M[ajestäten] unter einem himmel, welchen des Praelaten Bediente getragen, wurde n[ache]ro d[as] Te Deum Laudamus gesungen, und dießemnach eine schöne Comoedi gehalten.
> Mittwoch den 13. dito seind Ihro M[ajestäten] nach eingenohmenem frühmal von Gottwein aufgebrochen, und um mehrerer bequemlichkeit des Wegs, widerum auff St: Pölten zuruckh gangen, und wie vor im Kloster [Augustiner-Chorherrenstift St. Hippolyt] über nacht verblieben.

Das Textbuch der erwähnten „Comoedi" ist erhalten [42] und trägt den Titel:

---

[39] Vgl. Anmerkung 15.

[40] Arch. Gottw., RAR 1673, 41r.

[41] Wien, Haus-, Hof- und Staatsarchiv, Zeremonialakten, Sonderreihe 1, fol. 148v f.

[42] Stiftsbibliothek Göttweig (der Verfasser ist dem Hochwürdigen Herrn Stiftsbibliothekar P. Maurus Groiss für den Hinweis sehr zu Dank verpflichtet); ein zweites Exemplar besitzt die Österreichische Nationalbibliothek in Wien.

©Verein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskunde.html

ENDIMIONE / FESTEGGIANTE, / Favola Pastorale / Per Musica da Representarsi / Al Monte di Gottwico / Nel Gloriosissimo Giorno del comparire / Della S. C. R. M. / Dell'AUGUSTISSIMO / IMPERATORE / LEOPOLDO I. / E / Dell:AUGUSTISSIMA / IMPERATRICE / ELEONORA MADA- / LENA TERESIA / ET ALLE STESSEM:[ta] / DEDICATA, / DA GIOVANNE / ABBATE DEL MEDESIMO MONTE / Dell'Anno M. DC. LXXVII. // IN VIENNA D'AUSTRIA, / Per Gio: Christoforo Cosmerovio, Stampatore / di S. M. C.

Der allegorische Text stellt eine Huldigung auf die Kaiserin dar[43]. Er ist von Abt Johannes nach Motiven der antiken Endymion-Sage gedichtet worden, Poglietti hat die Musik dazu geschrieben, wie aus dem Vermerk auf fol. A 4[v] hervorgeht:

> La virtù dell'Armonia Musica, che ti ricompenserà tutto quello, di che la Poesia hàmanco, è composta dal virtuoso Signor
>
> Alessandro Poglietti, Organista
> della Sua Maiesta
> Cesarea.

Die Aufführung wurde von Poglietti selbst einstudiert und geleitet, wie aus der nachstehenden Abrechnung hervorgeht[44]:

> Ich vndterschribener bekenne hiemit daß ich von /: titul :/ H. Alex: Poglietti Kays: Hoff vnd Cammer organisten wegen der Closter gotweig: gehaltenen Comedi, worbey ich mich für einen Musico /: nemelich zur Bass Viola :/ gebrauchen laßen, empfangen habe . . . . . 6. fl.
>
> Marcus Andreas Fux.
>
> Eben auch ich hierundter geschribener bekenne daß ich von /: titul :/ H. Alexan: Pogl: wegen der Closter gotweig: gehaltenen Comedi worbey ich mich für einen Violin vnd Ballet geiger habe gebrauchen laßen, empfangen habe . . . 6 fl.
>
> Jo[ann]es Henricus Schwarz.
>
> Ingleichen ich hier vndterschribener bekenne daß ich von /: titul :/ H. Alexandro Poglietti wegen der Closter gotweig: gehaltenen Comedi, worzue ich die Action in Musica völlig 5 mahl abgeschriben zu gleich auch zum Violon mich gebrauchen laßen, empfangen habe . . . . . 9. fl.
>
> Jo[ann]es X[risto]phorus Schwarz.
>
> Ich hab darzue auf 2. mal hinauff zue raisen verzeert . 6 fl.
>
> APogl.
>
> Wegen des hansels vnd Teorbisten stelle in ihr Gnaden saluberation.

---

[43] Eine Arie des Arion enthält als Akrostichon den Namen „Eleonora Madalena Teresia".

[44] Arch. Gottw., RAR 1677, Quittung ohne Datum.

©Verein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskunde.html

Die erwähnten Musiker sind in der kaiserlichen Hofkapelle nicht nachweisbar und scheinen aus den benachbarten Städten Krems, Stein oder St. Pölten gekommen zu sein. Wie aus der Abrechnung ersichtlich ist, war Poglietti zuvor schon einmal nach Göttweig gekommen, offenbar zur Vorbereitung der Aufführung. Die Musik ist leider nicht mehr vorhanden. Erhalten ist dagegen Pogliettis berühmtes Klavierwerk *Rossignolo* [45], das er dem Kaiserpaar zur Hochzeit widmete. Es enthält neben anderen Sätzen eine Aria *Allemagna con alcuni Variazioni sopra l:Età della Maestà Vostra,* in denen zum Teil die Musizierweise der einzelnen Völkerstämme der habsburgischen Monarchie nachgeahmt wird.

Als im folgenden Jahre wiederum die musikalische Unterweisung eines Göttweiger Klerikers einem kaiserlichen Organisten übertragen werden sollte, wählte Abt Johannes diesmal nicht Poglietti als Lehrmeister, sondern dessen Freund Johann Kaspar Kerll, der gerade in den Hofstaat Leopolds I. aufgenommen worden war. In Göttweig scheint Kerll kein ganz Unbekannter gewesen zu sein. Der am 9. April 1627 zu Adorf im Vogtland geborene soll seine ersten Studien bei dem kaiserlichen Hofkapellmeister Giovanni Valentini in Wien betrieben haben [46] und wurde dann als Organist in die Kapelle seines Gönners, des Erzherzogs Leopold Wilhelm aufgenommen [47]. Dieser, ein Sohn Kaiser Ferdinands II., war seit 1625 Fürstbischof von Passau und Straßburg, später auch Fürstbischof von Olmütz und Breslau sowie Hochmeister des Deutschen Ritterordens. Von 1646 bis 1656 verwaltete er als Statthalter die Spanischen Niederlande. Er galt nicht nur als einer der frömmsten Kirchenfürsten, sondern auch als einer der bedeutendsten Kunstmäzene seiner Zeit. Wie er eine außergewöhnlich reiche Gemäldesammlung besaß [48], so hat sich auch ein Verzeichnis seiner Musikalien erhalten, das vorwiegend italienische Werke enthält [49].

Kerll ist in den Zahlungsanweisungen des Brüsseler Hofstaates von 1647 bis 1652 nachweisbar [50]. In diese Zeit fiel auch sein Studienaufenthalt in Rom, während dessen seine Gehaltsbezüge weiterliefen [51]. Wohin er seinen Herrn auf dessen Reisen begleitet und in welchen seiner verschiedenen Residenzen er geweilt hat, bedarf noch der Untersuchung. Bekannt ist nur [52], daß Kerll sich im

---

[45] Neuausgabe von H. Botstiber in Denkmäler der Tonkunst in Österreich, Band 27; vgl. auch F. W. Riedel, *Quellenkundliche Beiträge,* a. a. O., S. 152 ff.

[46] J. Mattheson, *Grundlage einer Ehrenpforte,* Hamburg 1740, S. 135 ff.

[47] A. Sandberger, Einleitung zu Denkmäler der Tonkunst in Bayern II/2, Leipzig 1901.

[48] Sie befindet sich heute im Kunsthistorischen Museum zu Wien.

[49] Vgl. Studien zur Musikwissenschaft, Band I, Wien 1913, S. 283.

[50] J. Watelet, Vorwort zu *Abraham van den Kerckhoven, Werken voor Orgel,* Monumenta Musicae Belgicae II, Antwerpen 1933.

[51] J. Watelet, a. a. O.

[52] Nach einem Schreiben des Erzherzogs Leopold Wilhelm vom 1. September 1651 an einen seiner in Wien verbliebenen Hofbeamten,

©Verein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskunde.html

Sommer und Herbst 1651 für längere Zeit in Wien aufgehalten hat und bei einem Fest anläßlich der Geburt der spanischen Infantin Margareta Theresia (12. Oktober 1651), der Nichte und späteren ersten Gemahlin Kaiser Leopolds I., mitwirkte. Ob er dem Wunsch seines Herrn gemäß sogleich nach Beendigung der Feierlichkeiten nach Brüssel abgereist ist, läßt sich vorerst nicht feststellen. Jedenfalls ist er Anfang Februar 1652 wiederum in Wien nachweisbar. Am 5. Februar ist nämlich in den Hofzahlamtsrechnungen der nachstehende Posten notiert [53]:

> Johann Caspar Cherl ... Hochfürstl. dchl. Ertzherzogen Leopoldt Wilhelm zu Öesterreich — organista zu seiner zurückhrais nachher niederlandt . . . . . 300 fl.

Zu Beginn des Jahres 1653 hielt sich Kerll noch in Brüssel auf, wie aus einem Brief des Wiener Musikers Friedrich Christoph Langetl an einen fürstbischöflich olmützischen Hofbeamten des Erzherzogs in Kremsier hervorgeht [54]. Dort heißt es, daß Kerll seinem „hochgeehrten herrn [55] dermalen eins bald wider hiesiger orthen aufwarthen mechte dan er des Niderlands schon gnug hat". Langetl erwähnt in dem Brief „arien und melodeyen des Hans Caspar Kherls", die er nach Olmütz zu schicken verspricht, so bald er sie habe kopieren lassen. Kerll war also in Kremsier, der mährischen Residenz seines Herrn, bekannt. Er dürfte gelegentlich eines seiner Aufenthalte in den österreichischen Erblanden dort gewesen sein.

Auf einer solchen Reise im Sommer 1652 weilte er vermutlich für einige Zeit in Göttweig. Hierauf deuten wiederum Angaben in den Abrechnungen des Göttweiger Hofmeisters Hans Christoph Häckl hin. Dort findet sich die nachstehende Eintragung [56]:

> Den 28ten [Juni] alß Herr Donat Stukhator vnd seine leuth mit dem Caspar hinauff gefahren vmb 4. Thackh auffs schiff . . . . . 1 fl. 12 kr.

Später heißt es [57]:

> Am Ersten [August] dem Caspar organisten so sich ein Zeitlang zu Göttweig aufgehaltten Zehrung nach Nälb . 1 fl. 31 kr.

---

veröffentlicht von A. Koczirz in Studien zur Musikwissenschaft, Band I, Wien 1913, S. 296 f.

[53] P. Nettl, *Zur Geschichte der kaiserlichen Hofkapelle von 1636 bis 1680 (II)*, Studien zur Musikwissenschaft, Band XVII, Wien 1930, S. 97.

[54] Zitiert bei P. Nettl, *Zur Geschichte der Musikkapelle des Fürstbischofs Karl Liechtenstein-Kastelkorn von Olmütz*, Zeitschrift für Musikwissenschaft IV, 1921/22, S. 489.

[55] Gemeint ist der ungenannte Adressat in Kremsier. — In diesem Brief ist von einer *Rentmeisterin zu Khönigstetten* die Rede. Ob hier das zum Stift Göttweig gehörige Gut Königstetten nördlich von Wien gemeint ist, läßt sich nicht feststellen.

[56] Arch. Gottw., RAR 1652, Qu. No. 18.

[57] Arch. Gottw., RAR 1652, Qu. No. 19.

©Verein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskunde.html

Wie Poglietti in den Rechnungsbüchern stets als „Herr Alexander kais. Organist" o. ä. bezeichnet wird, so dürfte jener *Caspar organist* kein anderer als Kerll gewesen sein. Er war demnach am 28. Juni von Wien zu Schiff abgereist. Sein Reisegefährte war der bereits erwähnte Stukkateur Donat Rueber. Die Fahrt donauaufwärts dauerte vier Tage. Kerll blieb einen Monat lang im Stift und zog dann weiter nach Unternalb (Nälb), eine dem Stift Göttweig inkorporierte Pfarre bei der Stadt Retz unweit der mährischen Grenze. Von dort führte die Straße über Znaim entweder nach Brünn und Olmütz oder nordwestlich über Iglau nach Prag.

Nach der Auflösung des Brüsseler Hofstaates im Jahre 1656 wurde Kerll als kurfürstlicher Kapellmeister nach München berufen, wo er vor allem als Opernkomponist großen Ruhm errang [58]. Auf dem Reichstag zu Regensburg 1664 musizierte er mit der bayerischen Hofkapelle vor Kaiser Leopold I. und wurde von diesem in den Adelsstand erhoben. Eine Intrigue dürfte die Ursache dafür gewesen sein, daß er 1673 seine Münchener Stellung aufgab und nach Wien zog, wo er seine zahlreiche Familie vorwiegend durch Unterrichtstätigkeit ernährt zu haben scheint [59]. Kaiser Leopold gewährte ihm seit 1675 eine Pension und nahm ihn zwei Jahre später als Organist (zunächst ohne offizielle Bestallung) in seinen Hofstaat auf.

In den Göttweiger Akten taucht Kerlls Name 1678 wieder auf. In der Rentamtrechnung dieses Jahres findet sich die Eintragung [60]:

Den 23. April. dem Herrn Caspar Kerll in Wien, wegen Instruierung des F: Joanni, laut Schein zalt . . . 50 fl.

Hierzu liegt auch Kerlls eigenhändig geschriebene Quittung vor [61]:

Daß Ich Endts benanter von R. Fr: Joanni Empfangen an pahren geldt funzig [= fünfzig] gülden solches bezeigt mein aigne handtschrifft.

Wien den 23 Apr: 1678 Joh: Caspar Kerll m[anu pro]pria

Kerll wird hier nicht als kaiserlicher Organist bezeichnet, weil er erst am 1. Oktober 1680 offiziell als dritter Hoforganist angestellt wurde [62]. Der erwähnte Fr. Johannes ist kein anderer als Johann Baptist Gletle, der älteste Sohn des Augsburger Domkapellmeisters Johann Melchior Gletle [63]. Der am 28. August 1653 geborene Johann Baptist hatte zunächst das Jesuitengymnasium seiner Vaterstadt besucht und trat dann in das Stift Göttweig ein. Viel-

---

58 A. Sandberger, a. a. O.
59 F. W. Riedel, *Quellenkundliche Beiträge*, a. a. O., S. 140.
60 Arch. Gottw., RAR 1678, 41r.
61 Arch. Gottw., RAR 1678. Qu. No. 2.
62 L. v. Köchel, a. a. O., S. 66.
63 A. Layer, *Johann Melchior Gletles Leben und Wirken*, Schweizerische Musikdenkmäler, Band 2 (Johann Melchior Gletle, *Ausgewählte Kirchenmusik*, herausgegeben von H. P. Schanzlin), Basel 1959, S. VII ff.

©Verein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskunde.html

leicht hat ihn hierzu der dortige Prior, P. Nicolaus Lennert angeregt, ein Landsmann seines Vaters (aus Bremgarten westlich von Zürich), der 1654 im Benediktinerstift Andechs die Profeß ablegte, 1667/68 gastweise das Amt des Regenschori im Stift Kremsmünster versah [64] und am 6. Januar 1672 in das Stift Göttweig aufgenommen wurde. Hier übernahm er als Nachfolger des obengenannten P. Franz Recher für die Dauer eines Jahres das Amt des Regenschori, wurde später Prior und starb als Pfarrer in Hainfeld an der Triesting im Jahre 1697. Einem von ihm begonnenen *Catalogus Professorum ... Monasterii B. V. M. Gottwicensis ... collectus ab Anno Domini 1689 Mense Augusto* [65] verdanken wir die wichtigsten biographischen Daten über Johann Baptist Gletle. Dieser legte am 21. März 1677 die Profeß ab. Ein Jahr später begann der Unterricht bei Kerll, worüber sich im Rechnungsbuch des Jahres 1678 die folgenden Eintragungen finden [66]:

13. Mai. H. F: Johannes Zöhrung nachher Wien vt Zötl	3 fl.
Den 7. July dem F: Joannes ein Clauicordium khaufft, pr.	3 fl. 4 kr.
Item ist dem F: Joannes auf 7. vnd[er]schiedliche mall zu Wienn vnd auf die Raißen geben worden in allem	24 fl. 4 kr.
Vor ein Instrument zalt worden	36 fl.

Im Oktober:

Herrn Schneeweißen erstatt, so Er Hern F: Johannes in Wien auf Aderlaß geben	4 fl.
Am 3. October wie er [Fr. Johannes] in Closter haimb geraist	2 fl.

Auch in diesem Falle wurde dem Scholaren zunächst ein Clavichord, später ein Kielinstrument gekauft. Leider fehlt diesmal eine spezifizierte Abrechnung mit näheren Angaben über den Unterricht. Der Grund scheint darin zu liegen, daß sich der junge Gletle im Gegensatz zu Fr. Franz Recher offenbar niemals für längere Zeit in Wien aufgehalten hat, sondern allmonatlich dorthin zum Unterricht gefahren ist.

Die Unterweisung dürfte ähnlich wie in der oben bei Poglietti beschriebenen Weise vor sich gegangen sein. An praktischem Studienmaterial legte Kerll seinen Schülern eine selbstkomponierte Sammlung von acht Toccaten, sechs Canzonen, einem *Capriccio sopra il Cucu*, einer *Battaglia*, einer *Ciaccona* und einer *Passacaglia* sowie vier Partien Tanzsätze vor, deren Noteninzipits er 1686 veröffentlichte [67]. Die Stücke sind jedoch wesentlich früher entstan-

---

[64] A. Kellner, a. a. O., S. 238.
[65] Vgl. Anmerkung 15.
[66] Arch. Gottw., RAR 1678, 68v, 41r, 41v, 56v, 69v.
[67] Anhang zu *Modulatio Organica*, München 1686.

©Verein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskunde.html

den [68] und wurden vermutlich 1675 in Wien zu jener Sammlung vereinigt, die offenbar in zahlreichen vollständigen oder teilweisen Abschriften verbreitet war, von denen noch mehrere erhalten sind. Die einzige vollständige besitzt das Stift Göttweig, doch handelt es sich nicht um das Exemplar des Fr. Johannes Gletle, das samt der ganzen älteren Musikaliensammlung beim Stiftsbrand im Jahre 1718 vernichtet worden sein dürfte, sondern um eine Kopie aus dem Nachlaß des späteren kaiserlichen Hoforganisten Gottlieb Muffat, die über den Wiener Sammler Aloys Fuchs in den Besitz des Stiftes gelangte [69].

Die im Jahre 1679 in Wien und Niederösterreich ausbrechende Pest dürfte der Verbindung zunächst ein Ende bereitet haben. Kerll, dessen Frau wahrscheinlich von der Seuche dahingerafft wurde, scheint sich damals zeitweilig in den Ländern der böhmischen Krone aufgehalten zu haben. In den Göttweiger Akten taucht sein Name fortan nicht mehr auf. Auch P. Johannes Gletle, der am 9. August 1682 seine Primiz feierte, nahm bald darauf für längere Zeit Urlaub vom Stift. Am 2. September 1683 starb nämlich sein Vater in Augsburg. In jenen Tagen erreichte der Kampf um Wien, bei dem Poglietti ums Leben kam, seinen Höhepunkt [70]. Der päpstliche Legat, P. Marcus von Aviano fuhr einige Tage darauf, von Linz kommend, am Stift Göttweig vorbei, um bei Tulln zum Entsatzheer unter König Johann Sobieski von Polen und Herzog Karl von Lothringen zu stoßen. Am 11. September weilte Kaiser Leopold in Dürnstein, am folgenden Tage fiel in Wien die Entscheidung zu Gunsten der christlichen Heere. Da der kaiserliche Hof jedoch erst nach Jahresfrist in die Hauptstadt zurückkehrte, ging Kerll mit seinem Schüler Dominik Deichl nach München, ohne jedoch seine Wiener Stellung aufzugeben.

Etwa zur gleichen Zeit reiste P. Johannes Gletle nach Augsburg, um gemeinsam mit seinem Bruder Franz Sebastian für einige Monate die Kirchenmusik am Dom zu leiten. Doch schien er diesem Aufgabenkreis auf die Dauer nicht gewachsen zu sein. Johann Kaspar Kerll wurde nun bei den Verhandlungen über die Neubesetzung der Stelle als Gutachter hinzugezogen [71]. Auch in Göttweig scheint P. Johannes nur zeitweilig die Kirchenmusik geleitet zu haben, zumal wegen der verheerenden Auswirkungen der Pest und des Türkeneinfalls für die Kunst- und Musikpflege vorerst nur spärliche

---

[68] Die älteste nachweisbare Quelle ist das in den Jahren 1671/72 angefertigte handschriftliche Klavierbuch der Anna Maria van Eyl (Manuskript in der Toonkunst-Bibliotheek zu Amsterdam), wo ein Abschnitt der *Battaglia* von Kerll notiert ist; vgl. *Klavierboek Anna Maria van Eijl*, herausgegeben von F. Noske (Monumenta Musica Neerlandica II), Amsterdam 1959.

[69] F. W. Riedel, *Eine unbekannte Quelle zu J. K. Kerlls Musik für Tasteninstrumente*, Die Musikforschung XIII, 1960, S. 310 ff.

[70] E. Tomek, *Kirchengeschichte Österreichs*, 3. Teil. Innsbruck-Wien-München 1959, S. 27 ff.

[71] A. Layer, a. a. O., S. XIV.

©Verein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskunde.html

Mittel zur Verfügung standen. Außerdem hatte er andere Ämter im Kloster zu versehen, so als Schulpräfekt, Gäste- und Küchenmeister, schließlich als Subprior und Novizenmeister. Für einige Zeit verwaltete er den Prandthof, ein zum Stift gehöriges Gut bei Niederranna in der Nähe von Spitz an der Donau. 1691 ist er zum letzten Mal als Regenschori nachweisbar [72]. Im Alter von 46 Jahren starb er am 13. Mai 1699. Sein Lehrer Kerll war ihm bereits am 13. Februar 1693 vorausgegangen.

Es ist ein Zeichen für das hohe und universal ausgerichtete Bildungsniveau in den österreichischen Stiften der Barockzeit, daß man weder Mühe noch Kosten scheute, jungen Klerikern eine gediegene Ausbildung bei berühmten kaiserlichen Musikern zu ermöglichen und letzteren eine entscheidende Einflußnahme auf die Stiftmusik zu gewähren. So konnte sich die hochstehende Musikkultur des kaiserlichen Hofes auch in der Breite entfalten und mit landschaftlichen Traditionen verbinden. Die Noteninventare und die Musikarchive der niederösterreichischen Stifte geben noch heute Zeugnis davon.

---

[72] Arch. Gottw., RAR 1691, Qu. No. 201 (Notenkauf).

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Jahrbuch für Landeskunde von Niederösterreich

Jahr/Year: 1964

Band/Volume: 36_2

Autor(en)/Author(s): Riedel Friedrich W.

Artikel/Article: Beziehungen der Hofmusiker Kaiser Leopolds I. zum Benediktinerstift Göttweig in Niederösterreich 775-791